

Das Karl Marx Jubiläum und die Theologische Fakultät Trier

Auseinandersetzung mit dem im Werk von Karl Marx prominenten Thema „Arbeit“

Der 200. Geburtstag des Trierer Bürgers Karl Marx wird in Trier in diesem Jahr mit Ausstellungen, Vorträgen und schließlich der Enthüllung des überdimensionalen Standbildes umfassend gewürdigt.

Eine Gelegenheit, auch für die Trierer Theologie? Marx Religionskritik und deren praktische Folgen lassen einerseits keine schlichten Jubelstürme zu. Andererseits ist die Theologische Fakultät Trier mit seiner Biographie sogar räumlich verbunden. In den Räumen, in denen Trierer Theologen ihre Urkunden nach erfolgreichem Studium in Empfang nehmen, in dem manche promoviert werden und viele andere Feiern der Fakultät stattfinden, erhielt auch Karl Marx 1835 ein Zeugnis, sein Abiturzeugnis. Schließlich ist nicht zu leugnen, dass Marx gesellschaftliche Probleme wahrnahm, die auch katholischen Zeitgenossen übel aufstießen und Anlass zur kritischen Analyse boten. Die Entwicklung einer katholischen Soziallehre ist auch die Geschichte einer Auseinandersetzung mit Marx und seiner Kritik am Kapitalismus.

So gesehen also doch eine Gelegenheit für die Trierer Theologie – und auch für das Bistum! Das Museum am Dom setzt sich mit dem im Werk von Karl Marx äußerst prominenten Thema Arbeit auseinander, wenn auch in erster Linie mit einem Blick auf Gegenwart und Zukunft. In Kooperation mit dem Museum entwickelten Studierende der Trierer Fakultät seit dem vergangenen Sommersemester eine Medienstation für diese Ausstellung. Sie liefern multimediale Beiträge zur katholischen Beschäftigung mit den sozialen Fragen des 19. Jahrhunderts, mit dem Thema Arbeitswelt und auch mit Karl Marx und seiner Gedankenwelt. Entstanden sind in dem von Prof. Dr. Bernhard Schneider und Prof. Dr. Joachim Theis geleiteten Projektseminar ein „Hörbuch“, ein Video, mehrere Präsentationen und ein Flugblatt. Auch die Schulen profitieren von diesem Projekt, denn begleitend zu diesen Medien haben die Studierenden ausführliche Reihen für den Religionsunterricht entwickelt. In Zusammenarbeit mit der Schulabteilung im Bischöflichen Generalvikariat werden diese Reihen noch vor Beginn der Trierer Ausstellungen Religionslehrern/-innen zugänglich gemacht. Alle Reihen bieten eine fundierte fachliche und didaktische Einführung und liefern eine Fülle von Materialien, die für den praktischen Einsatz im Unterricht auch umfassend erschlossen werden.

Auch an der die Ausstellung des Museums am Dom flankierenden Vortragsreihe ist die Fakultät beteiligt. Bernhard Schneider spricht im Juni über das Thema „Alternativen gesucht: Katholische Antwortversuche auf Karl Marx, das Massenelend und die Industrialisierung“. Prof. Schneider hat auch die Vorbereitung der Ausstellungen in den beiden anderen Trierer Museen als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats begleitet.

Text: Prof. Dr. Bernhard Schneider

„Mal ein ganz anderes Seminar“

Erfahrungsberichte zweier Studentinnen zum Karl Marx-Projektseminar an der Theologischen Fakultät Trier

Maren Baumann erzählt:

Ich studiere kath. Theologie, Geschichte und Anglistik auf Lehramt an der Theologischen Fakultät Trier und der Universität Trier im Master.

Im Sommersemester 2017 habe ich das Projektseminar *Karl Marx, die soziale Frage und die Arbeitswelt gestern und heute als Thema der Museumspädagogik und Kirchengeschichtsdidaktik* bei Herrn Prof. Dr. Schneider und Prof. Dr. Theis besucht.

Grundlegend für das Seminar war, dass wir uns selbstständiger, als das in einem regulären Seminar der Fall gewesen wäre, mit der vorgegebenen Thematik befasst haben. Das Konzept des Seminars und diese Selbstständigkeit waren es, die ausschlaggebend für meine Teilnahme waren.

Karl Marx erkannte die sozialen Probleme seiner Zeit. Aufgewachsen in einer Epoche, die – retrospektiv – mit *Pauperismus und Industrialisierung* beschrieben wird. Mit dieser

Thematik beschäftigte sich meine Gruppe. Die Gruppeneinteilung erfolgte nach Interesse. Nachdem wir gruppenintern die anstehenden Aufgaben (Literatursichtung, Exzerpte schreiben usw.) besprochen und verteilt hatten, ging es in die Erarbeitungsphase hinein. Während des Semesters trafen sich alle Seminarteilnehmer mit den Professoren, um das bisherige Vorgehen zu besprechen. In den Semesterferien, in denen die Hauptarbeit meiner Gruppe stattfand, standen uns beide ebenfalls mit Rat und Tat zur Seite. Normalerweise schreibe ich Hausarbeiten und Klausuren, die i.d.R. lediglich meine Dozenten und ich zu Gesicht bekommen. Hier werden jedoch die Ergebnisse veröffentlicht. Die Tatsache, dass ich etwas erarbeiten konnte, das andere ansehen bzw. nutzen können, war zum einen ein großer Ansporn für mich, aber zugleich erzeugte dies auch großen Druck, etwas Besonderes zu verfassen. Als Gruppensprecherin habe



ich die Kommunikation gruppenintern und mit den entsprechenden Ansprechpartnern (z.B. in den Archiven oder mit den Lehrkräften) übernommen. Ich habe für die Erarbeitung der Materialien Exzerpte geschrieben, für den Ausstellungsteil Bilder im Bistumsarchiv und im Archiv der Dillinger Hütte gesucht und mein Unterrichtsmedium gestaltet. Spannend war, dass ich

gänzlich frei war in der Auswahl der Quellen für den Unterricht. Eine Perspektive, die ich bisher

in meinen Schulbüchern als Manko empfunden habe, war die Sichtweise zeitgenössischer Ökonomen auf die Arbeiter und deren Armut. Deshalb habe ich mich hierfür entschieden. Zugleich hat die Arbeit in den Archiven großen Spaß gemacht, denn es war sehr interessant, historische Bilder von Trier und der Dillinger Hütte zu sehen.

Als Resümee des Seminars kann ich sagen, dass das Arbeitspensum zwar relativ hoch war, aber das Ergebnis sich sehen lassen kann. Die Herangehensweise an das Thema hat mir sehr gut gefallen und ich würde erneut an einem Projektseminar teilnehmen.

Text und Gruppenbild: Maren Baumann

Bild zur Dillinger Hütte – Titel: Der Hochofen von 1869, Quelle: Archiv Dillinger

Christina Fuhrmann berichtet:

Das Projektseminar zu Karl Marx bescherte mir und meiner insgesamt fünfköpfigen Gruppe eine sehr intensive, lehrreiche und fordernde Studienzeit. Zusammen untersuchten wir mit Hilfe verschiedener historischer Quellen den katholischen Blick rund um das Thema Arbeit. Unsere Projektarbeit teilte sich in verschiedene Phasen auf. Zunächst mussten wir uns als Gruppe konstituieren; wir starteten damit, uns grundlegend in das Thema einzuarbeiten und anschließend bekam jeder ein zu untersuchendes Medium zugeteilt. Wir beschränkten unsere Untersuchungen auf Zeitschriften für Arbeiter, Gebetbücher, Liturgische Handlungen, Predigten und die päpstliche Enzyklika «Laborem Exercens» sowie aktuelle Aspekte. Die Arbeit mit diesen Quellen ermöglichte uns einen zeitlichen Einblick vom Jahre 1840 bis in die Gegenwart.

Ich persönlich bearbeitete die Predigten. Dabei untersuchte ich eine Zeitschrift für Prediger stichprobenartig in verschiedenen Zeitabschnitten und arbeitete die Aussagen über das Thema Arbeit heraus. Dies war der erste Arbeitsschritt. In einem nächsten Schritt ging es dann darum, diese historischen Quellen sowohl für den/die Museumsbesucher*in als auch für Schüler*innen didaktisch aufzuarbeiten. Dies war für mich besonders spannend, denn die Frage, wie eine Quelle in gekürzter Form anschaulich gemacht werden kann, ohne aber ihren historischen Charakter zu verlieren und gleichzeitig einen Gegenwartsbezug zu ermöglichen, ist besonders mit Blick auf den Schulunterricht sehr wichtig und gleichzeitig nicht einfach zu beantworten. Gegenwarts- und Zukunftsperspektiven müssen für die Schüler*innen ersichtlich werden und dieser Sprung, von der Quellenarbeit hin zum fertigen Schulbegleitheft für den Unterricht und zur Präsentation für das Museum, erforderte viel Reflexion und Auseinandersetzung innerhalb unserer Arbeitsgruppe. Historische Quellenarbeit und didaktische Aufarbeitung waren die zwei wichtigsten Schritte unseres Projektes, bei denen ich sehr viel gelernt habe. Vor allem der zweite Arbeitsschritt eröffnete für mich ein neues Lernfeld. Die Arbeit mit historischen Quellen habe ich hingegen schon immer besonders spannend gefunden. Das Eintauchen in andere Zeiten und in deren gesellschaftliche Umstände, das Wahrnehmen sozialer Nöte und Missstände und die Kontextualisierung halte ich nicht nur für spannend, sondern essentiell. Die Industrialisierung veränderte das Gesellschaftsbild, Städte wuchsen und Fabriken schossen aus den Böden. Dies veränderte nicht nur die Arbeit, sondern auch die Lebensumstände vieler Menschen. Zu sehen, wie die kirchliche Lehre und die Pastoral darauf reagierte oder oftmals auch nicht reagierte, ist interessant und bedenkenswert. Unsere Projektarbeit war schließlich wie ein Puzzle. Jedes Gruppenmitglied steuerte seine Ergebnisse bei und das Bild des

jeweiligen historischen Zeitabschnittes und das Thema Arbeit setzte sich aus verschiedenen Perspektiven zusammen.

Für mich war dieses fächerübergreifende Projektseminar in meiner studentischen Laufbahn einzigartig. Die historische und didaktische Arbeit für das Seminar verlangte den Studierenden wie den beiden Professoren viel ab. Nach einem arbeitsreichen Semester und den Semesterferien sind wir nun froh, der Öffentlichkeit unsere Ergebnisse präsentieren zu dürfen und hoffen, dass sie Anklang finden.

Text: Christina Fuhrmann